

Laibacher Zeitung.



Nr. 55.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 8. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. März d. J. dem Ministerialrath im Justizministerium, Franz Scharfen Ritter v. Henedorf die angesuchte Versekung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand unter huldvoller Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. dem Hofopernsänger Gustav Walter den Titel eines k. k. Kammerjägers allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. März.

Ueber den Eindruck, welchen das k. Reskript vom 3. d. in Pest hervorgerufen, bringt die „G.-C.“ eine längere Auseinandersetzung. Dem genannten Blatt wird aus Pest vom 5. d. geschrieben:

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß der ernste Ton des königl. Reskriptes weder die Repräsentanten, noch die große Menge im ersten Augenblicke zu Ausbrüchen der Begeisterung veranlaßte (doch konstatiert „Hon.“ daß das königl. Reskript bei seiner Verlesung im Unterhause an zwei Stellen durch Eisen-Rufe unterbrochen wurde, welche Rufe sich nach Schluß der Verlesung wiederholten). Allein eben so gewiß ist zunächst, daß die zum Herzen sprechende Wärme, die das Reskript durchweht, der lebendige Ausdruck des Wohlwollens, welcher diese fürstliche Kundgebung charakterisirt, in der Bevölkerung Ungarns allenthalben lebhaften Wiederhall gefunden und die Bande der treuen Anhänglichkeit der Nation an Ihre Majestäten wo möglich noch verstärkt hat. Der Enthusiasmus, mit welchem das Publikum gestern Abends Ihre Majestäten im Nationaltheater begrüßte, kann als Beleg der Wahrnehmungen gelten, welchen wir hier Ausdruck gaben. Ferner ist zu konstatiren, daß der „ernste Wille“, zum Ausgleich die königliche Hand zu bieten, der sich im Reskript ausspricht, wenn er auch Forderungen der Adresse theilweise noch unerfüllt läßt, die Gemüther mit dem freundlichen Vorgefühl eines sicheren Erfolges erfüllt, ein Vorgefühl, welches durch das heilige Bedenken Sr. Majestät, einen Eid zu leisten, der nicht gehalten werden könnte, bestärkt wird.

Wir haben in dieser Richtung manche Privatäußerungen vernommen, welche, wenn auch nicht sozusagen von offizieller Bedeutung, doch als Elemente der öffentlichen Meinung immerhin von Werth sind. Uebrigens hält man einerseits dafür, daß das königliche Reskript eben erst der Beginn der Transaktion sei, und knüpft man die hier noch nicht erfüllten Hoffnungen an den weiteren Verlauf der Verhandlungen zwischen dem König und der Nation; andererseits hält man sich zu diesen Hoffnungen für um so berechtigter, da der Landtag dem Reskript mit demselben „stillen Ernst“ entgegenkommt, mit welchem er es anhörte. Die heutige Sitzung des Repräsentantenhauses bietet eben einen reichlichen Ersatz für die bisher fehlenden Kommentare der Blätter zum königlichen Reskript: die Worte Deaks, welche es als wünschenswerth darstellten, daß die Verathung über das Reskript bald erledigt werde, damit die zur Ausarbeitung eines Vorschlages über die gemeinsamen Angelegenheiten gewählte Kommission um so früher an die Arbeit gehen und dann ungestört fortarbeiten könne, — und den Antrag des Abg. Thomas Cötöös zur Einsetzung einer Kommission bezüglich der Regelung der Municipien. Diese beiden Momente beweisen, daß es der Nation ernstlich darum zu thun ist, dem im Reskript ausgedrückten königlichen Willen so weit als möglich entgegen zu kommen.

Die „Öst.-Deutsche Post“ nennt das k. Reskript, mit welchem die Adressen des ungarischen Landtags beantwortet wurden, „den erhaltenden Geist, der über den auf- und niedergewogenen Fluten der staatsrechtlichen Verhandlungen schwebt.“ Sie schreibt: „Was uns unmitttelbar und in erster Reihe berührt, das ist der Reichsgedanke, an welchem das Reskript mit unverkennbarer Energie festhält, und wir müßten unsere ganze Vergangenheit verleugnen, wir müßten dem politischen Prinzip, welches wir seit langen Jahren vertheidigen, untreu werden, wenn wir nicht die Befriedigung darüber aus-

sprechen sollten, daß in dem kaiserlichen Reskript jene Kontinuität der österreichischen Reichspolitik gewahrt ist, die wir in den letzten Monaten bereits halb verloren glaubten. Wir begrüßen diese Rückkehr zu dem Grundgedanken unserer Verfassungsurkunden mit aufrichtiger Freude, wenn wir uns auch nicht verhehlen können, daß der Ausgleich dadurch einen längeren Umweg zu machen haben wird, ehe er zum Ziele gelangt.“

Die „Const. Oesterr. Ztg.“ schreibt, dem Landtage sei jetzt und erst jetzt die Gelegenheit geboten, den ersten Willen, die Verhandlungen auf eine mögliche Grundlage zu stellen, in derselben Weise zu bethätigen, wie es die Krone ihrerseits, ohne nach den Gegenleistungen zu fragen, schon durch Akte freier Entschliessung gethan. Und das werde, die „Const. Oesterr. Ztg.“ zweifelt nicht daran, der Fall sein, wenn der Landtag mit offenem Auge für die zu Tage liegenden staatlichen Nothwendigkeiten an die Lösung der noch schwebenden Fragen zugleich mit dem warmen dynastischen Gefühl herantrete, das gerade im ungarischen Volke ungeschwächt fortlebt und schon in mehr als einer großen Krisis seine heilende und versöhnende Kraft bewährt hat, und wenn er sich jederzeit gegenwärtig halte, daß Krone und Land sich nicht einander gegenüberstehen, sondern daß das Land und die Krone erst der Staat sind.

Oesterreich.

Wien, 6. März.

Es scheint fast, als wenn die einmal erregten Wogen einer politischen Verstimmlung sich nicht so rasch wieder fänstigen ließen. Das gestern erfolgte Dementi der „Wiener Abendpost“, dem zufolge eine preussische Sommatation bezüglich der Elbe-Herzogthümer bis gestern Mittag nicht hier eingetroffen war, hatte nur eine sehr vorübergehende Wirkung. Die vorhandene Disposition sah daselbe durch die gemeldete Ankunft des Feldzeugmeisters Benedek wieder vollkommen paralysirt. Zugleich erhalten sich die Gerüchte von einer erhöhten Thätigkeit im Arsenal und von im Marine-Departement getroffenen Dispositionen. Es ist wahr und muß hier wiederholt werden, daß man im großen Publikum jene Befürchtungen, welche an der Börse latent sind, sicher nicht in ihrem vollen Umfange theilt. Nichtsdestoweniger vermag sich daselbe den Wirkungen, welche von der Strauchgasse ausgehen und die sich tagtäglich so eklatant im Kurszettel manifestiren, keineswegs zu entziehen.

Heute wurde vor den Schranken des hiesigen Landesgerichtes jener Raubanfall an der Perlhändlerin Maria Gries am Lugeck verhandelt, der in den ersten Tagen des Februar ganz Wien besonders deshalb in Aufregung versetzte, weil er am hellen Morgen begangen, einen Laden zum Schauplatz hatte, der zunächst einem sehr frequentirten Piazestande gelegen ist. Der geständige und reinige Missethäter, Josef Wagner, ein 61jähriger entlassener Zivil-Ingenieur, wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Interessant erschien dem sehr zahlreichen Auditorium in dieser Verhandlung nur, daß Josef Wagner seiner Zeit ein Schüler jenes greisen Professors Johann Konrad Blant war, welcher im Jahre 1827 durch den falschen Grafen Jarockinski ermordet wurde.

In diesen Tagen wurde hier die erste Nummer einer merkantilen Wochenschrift „Der Fortschritt“ ausgegeben. Man erwartet um so mehr, daß dieses Fachblatt seinem Programme entsprechen werde, als sich in dem Bureau deselben die tüchtigsten ehemaligen Mitarbeiter der „Konst. österr. Ztg.“ wieder vereinigen finden.

Prag, 5. März. Die „Prager Ztg.“ schreibt: Ueber die Vorgänge in Horowic waren im Publikum, was die Zahl der Getödteten und Verwundeten betrifft, verschiedene übertriebene Gerüchte im Umlaufe, ebenso ging das Gerüchte, daß es auch an anderen Orten neuerdings zu gesetzwidrigen Ausschreitungen gekommen sei. Wir können versichern, daß diese im Publikum zirkulirenden Nachrichten theils jeder Begründung entbehren, theils, wie dies in der Regel bei solchen Anlässen der Fall ist, arge Uebertreibungen enthalten. — Ein Korrespondent der „Pr. Ztg.“ berichtet aus Horowic, 2. März, über die Exzesse Folgendes: Ich habe Ihnen die traurige Mittheilung zu machen, daß bei uns Blut geflossen ist. Die Aufregung in Folge der Hostomicer Vorfälle wuchs hier, man kann sagen, von Stunde zu Stunde. Gestern gegen 6 Uhr Abends rottete sich ein Volkshaufen zusammen, der unter wüstem Lärmen die Straßen der Stadt durchzog, wobei ins-

besondere der Hohnruf „stribro“ erschalle und Drohworte gegen die Juden zu vernehmen waren. Allmählig konzentrirte sich die Menge bei der Wohnung des Israeliten S. und begann die Fenster einzuschlagen. Eine schnelligst requirirte Militärpatrouille, bestehend aus einem Korporalen und drei Mann, versuchte die Menge zu zerstreuen und wollte den Rädelshführer des Staudales, einen Nagelschmiedegesellen, verhaften. Das wollte aber die zusammengewottete Menge nicht zugeben und begann die Soldaten mit Steinen zu bewerfen, worauf die Patrouille auf den Volkshaufen Feuer gab. Der Gastwirth Kukla wurde von einer Kugel zu Tode getroffen, die Witte Kundrat am linken Arme verwundet. Nun zerstreute sich der Volkshaufen und die Ruhe wurde seither um so weniger gestört, als wir in diesem Augenblicke eine hinreichende Militärbesatzung hier haben. — Vorgestern Abends war auch in dem nahen Prastkoles ein grober Exzeß vorgefallen, indem der Verkaufsladen des dortigen Israeliten S. von einem Volkshaufen geplündert wurde. — Ein Telegramm aus Horowic vom 3. März meldet: Hier so wie in der Umgegend herrscht vollständige Ruhe. Von Hostomic wurden bereits vier Rädelshführer nach Prag eingeliefert. In Horowic findet heute Nachmittags das Begräbniß des erschossenen Gastwirthes statt. Die „Prager Ztg.“ berichtet ferner „auf Grund von authentischen Mittheilungen“ die Darstellung der Vorgänge in Horowic, welche die „Mar. Z.“ brachten, in folgender Weise: Nicht Fremde, sondern einige Bewohner von Horowic selbst waren die Rädelshführer des Exzesses. Auch war die Militärpatrouille, bestehend aus vier Mann, nicht eigens nach Horowic berufen worden, sondern dieselbe hatte von Hostomic Inquisiten dahin eskortirt. Ebenso nahm diese Patrouille keine Verhaftung vor, sondern wurde von dem städtischen Polizeikommissär zur Zerstreung der Tumultuanten erbeten und auch von ihm geführt. Die Soldaten zogen sich wegen der Steinwürfe, mit denen sie empfangen wurden, ins Rathhaus zurück und feuerten erst unter die Volksmenge, nachdem ein Schredschuß unbeachtet geblieben war. Der Wirth Kukla fiel als Opfer seiner Neugier. Auch wurde nicht dessen Tochter, sondern die Mutter des Haupträdelsführers des ganzen Exzesses verwundet. Ebenso unwahr ist, daß die Soldaten „nur mit äußerster Noth ihr Heil in der Flucht aus der Stadt fanden“, wohl aber hörten, nachdem sie Feuer gegeben hatten, die Angriffe auf.

Ueber den Exzeß in Beraun wird der „Prager Ztg.“ gemeldet: Die Nachrichten von dem Prizbramer Silberdiebstahl, der Umstand, daß einer der dabei Beteiligte hier sein nasses Grab gesucht und gefunden, endlich die Hostomicer Vorfälle haben dazu beigetragen, auch in Beraun eine gewisse Aufregung hervorzurufen. Der Zufall wollte, daß diese auch nach außen hervortrat. Ein betrunkenen Tagelöhner gab hiezu Veranlassung. Derselbe, ein übel berüchtigter Mann, drang am 28ten Februar in mehrere Läden der hiesigen Israeliten unter dem Vorwande, daß er ihnen Stöcke zum Verkaufe anbieten wolle, die sie bald brauchen werden, verlangte dafür Geld und geistige Getränke, erhielt auch, was er forderte, weil man sich aus Furcht ihm nicht entgegensetzen wollte, und machte in den Gassen und am Ringplatz unter Schwingen eines großen Knittels argen Skandal, wobei er drohte, daß es am Samstag gegen die Juden losgehen werde, daß alle Israeliten aus Beraun hinausgejagt werden sollen u. s. w. Natürlich sammelte sich um den Trunkenen ein großer Volkshaufen, der immer mehr anschwoll, ohne daß diesem skandalösen Treiben wäre Einhalt geboten worden. Der Aufforderung der städtischen Polizei, ihr zu folgen, setzte der Exzedent Widerstand entgegen, auch war zum Unglück die Gendarmerie in Hostomic abwesend, und so dauerte der Skandal einige Zeit fort, bis endlich sich ein Gemeindevorstand blicken ließ, welcher über Aufforderung des Herrn Bezirksvorstehers den Exzedenten in ein nahe Haus führte und das Thor deselben absperrin ließ, worauf endlich der Volkshaufen sich zu verlaufen begann. Später erschien auch der Bürgermeister nebst mehreren Bürgern und diese gingen bis zum späten Abend in den Straßen herum, um durch Zureden die sich bildenden Gruppen zum Auseinandergehen zu bewegen, die sich gegenseitig das populär gewordene Stichwort „stribro“ (Silber) zuriefen und namentlich auch sich ein Vergnügen daraus machten, die vorübergehenden Frauenzimmer zu zwingen, daß sie sich durch den Spruch „Gelobt sei Jesus Christus“ als Christinnen legitimirten. Sonst sind keine Exzesse vorgefallen.

Auch in zwei nahe gelegenen Orten, in Suchomast und Luce, sollen den Israeliten die Fensterscheiben eingeschlagen worden sein, ohne daß es jedoch zu weiteren Exzessen gekommen wäre. Lebhaftes Besorgniß hegt man für Montag, an welchem Tage hier Jahrmart gehalten wird.

Wesl. 5. März. Für die Kielfeder, mit welcher Se. Majestät der Kaiser bei Gelegenheit der Schlüsselübergabe des Elisabethinums die betreffende Urkunde unterzeichnete (Ihre Majestät die Kaiserin bedienten sich hierbei einer goldenen Feder), hat der hiesige Juwelier Simon Herzberg 200 fl. in ungarischen Grundentlastungsoptionen zu Gunsten des Armenfonds gegeben.

Kronstadt. 5. März. Es verlautet, daß der Erzfürst Kusa von hier aus einen feierlichen Protest an alle Großmächte gegen seine nur von den Parteien einiger Kronprinzen, nicht aber vom Volke erwungene Abdikation gerichtet habe. Er betrachtet sich auch fernerhin als regierender Fürst von Rumänien und er sucht die Schutzmächte um seine Wiedereinsetzung.

Venedig. 5. März. Das Demissionsgesuch des Stadtrathes und des Grafen Bembo als Podestà wurde bereits von Seite des Staatsministeriums angenommen.

Rusland.

Paris. 5. März (Abends.) Der preussische Botschafter Graf v. d. Solz ist heute Morgens angekommen. — Die „Gazette de France“ meldet, daß das 71. und 51. Regiment Rom Mitte April verlassen werden, um nach Frankreich zurückzukehren.

Bukarest. 27. Februar. Der Graf von Flandern hat an die provisorische Regierung eine telegraphische Depesche gerichtet, in welcher er für das Zutrauen, welches ihn auf den Thron der Moldau-Wallachei berufen hat, seinen Dank ausspricht, ohne indessen eine definitive Antwort zu geben. Auf Grund dieser Depesche wurde in den beiden Kammern sofort die Absendung einer Deputation nach Brüssel beschlossen, um dem Grafen von Flandern oder, wie er hier genannt wird, Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten Philipp I. die Wünsche der moldau-wallachischen Bevölkerung zu überbringen. Während aber über die Absendung dieser Deputation noch debattiert wird, ist bereits über Paris eine offizielle Nachricht vom Brüsseler Hofe eingetroffen, nach welcher der Bruder des Königs der Belgier, die Ehre, die Krone der Wallachei und Moldau zu tragen, definitiv ablehnt. Es kann diese Nachricht Niemanden überraschen, welcher sich über das eigentliche Verhältnis der beiden Donaufürstenthümer zu der suzeränen „hohen Pforte“ und den garantirenden Mächten nicht mit oder ohne Absicht getäuscht hat. Nichtsdestoweniger wird hier in Bukarest durch den Refus des Grafen v. Flandern eine gewissermaßen lächerliche Situation geschaffen, da sowohl Militär wie Zivil sich beeilt haben, dem Fürsten Philipp I. den Huldigungsseid zu leisten und die Dekrete der Statthalterhaft in seinem Namen erlassen wurden. Es ist nunmehr die Frage, ob die Moldau-Wallachen dabei verharren werden, ohne Zustimmung der suzeränen Macht, der garantirenden Mächte und sogar des erwählten Herrschers auf eigene Hand Fürsten zu proklamieren, in welchem Falle die Rumänen auf Diata Spiri, welche die Fürstenwahl dem Volke kundmachen, noch viel Pulver zwecklos verschießen werden. — Um die Interessen des Staates solvent zu erhalten, beabsichtigt die Regierung ein National-Anleihen auszulassen, dessen Erfolg indessen unter den gegebenen Verhältnissen sehr zweifelhaft erscheinen muß. Bei Uebernahme der Staatskassen nach Absetzung des Fürsten Kusa fanden sich in der Hauptstadt im Ganzen 50 Dukaten vor; doch hat das gegenwärtige Ministerium bereits vor der Abdankung Kusa's Voraussicht genug gehabt, um einzusehen, daß ohne Geld die Regierungsgeschäfte auch nicht einen Tag fortgeführt werden können. Man hatte deshalb beiläufig 4,500,000 Plaster zusammengebracht, so daß fürs erste wenigstens die Beamten und die Armee gezahlt werden können. — Im Senat verlas gestern der Ministerpräsident John Ghika eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition, die Regierung möge die vielen mit dem Pariser Lieferanten Herrn Godillot abgeschlossenen Kontrakte auf Lieferungen mannigfachster Art annulliren, weil diese Kontrakte auf ungesegliche Weise und zum größten Nachtheil des Staates abgeschlossen worden seien. Gegen diesen Antrag sprach der ehemalige Minister Cogeleitschano, weil alle Kontrakte, KonzeSSIONen zc., welche eine abgetretene Regierung abgeschlossen, in Kraft bleiben müssen, bis die nachfolgende Regierung der Kammer und dem Senat eine Vorlage diesfalls gemacht habe. Erst wenn diese Regierungsvorlage von beiden Häusern angenommen sei, könnten die alten Verpflichtungen als gelöst betrachtet werden. John Ghika antwortete, daß er betreffend der Godillot'schen Angelegenheit keineswegs eine sofortige Entscheidung des Senates verlange, obgleich die Sache ziemlich dringend sei, und beschloß der Senat, eine Kommission zu ernennen, welche sich über den Gegenstand informiren und denselben prüfen soll. — Die Bank wird übermorgen, den 1. März, eröffnet werden, nachdem die Kommission gestern die Einlage verifizirt haben, doch hat die Bankdirektion bereits erklärt, daß sie mit der Regierung keine Anleihe abschließen könne, wenn für dieselbe nicht genügende Sicherheit gegeben werde.

Ueber die Reformen im Strafvollzuge.

1.

Die neue Zeit zeichnet sich durch ihre humanitäre Richtung aus; nach und nach hat sich die Einsicht Bahn gebrochen, welche in dem Verbrecher nicht mehr einen Auswürfling der Gesellschaft, sondern einen Fehlenden, einen Irrenden erkennt, und welche als Strafzweck sich nicht den vorsetzt, durch eine harte Strafe exemplarisch für Andere abhaltend und abschreckend zu wirken, sondern welche beabsichtigt, durch die Strafe zu erreichen, daß der Fehlende gebessert, der Irrthum aufgehoben und der Einzelne befehrt der Gesellschaft rückgegeben werde.

Seit Jahrhunderten pflegt man sich materieller auf die physische Beschaffenheit des Individuums wirkender Strafen zu bedienen, wozu die Leibesstrafen und auch die Entziehung der Freiheit gerechnet werden kann.

Die Entziehung der Freiheit, die Anhaltung und Einkerkelung des als schuldig erkannten Verbrechers ist seine Hauptstrafe.

Es tritt an uns die wichtige Frage heran, ob sich diese Strafe mit dem Besserungszweck vereinigen lasse, und wir müssen dies unbedingt negiren.

Die Kerkerstrafe wurde zweifach angewendet, durch Gemeinhast und Einzelhaft. Der Sträfling ging weder aus der einen noch aus der anderen gebessert hervor.

In der Anwendung der Gemeinhast ging man nämlich ganz rücksichtslos vor; der gebildete Sträfling wurde mit ungebildeten, rohen, nicht einmal eines Religionsbegriffes fähigen Individuen zusammengesperrt; Derjenige, dessen Verbrechen aus nicht entehrender Triebfeder, durch Affekt oder eine von natürlichen Einflüssen auf verkehrte Willensrichtung entstanden ist, theilte den gleichen Kerker mit Personen, welche aus angeborener oder anerzogener niedriger Gefinnung gemeine Delikte begangen hatten. Der jugendliche Konventionelle wurde mit Habitués des Verbrechens vereinigt, und so konnte die Gemeinhast, weil aus Bequemlichkeit oder lokalen Verhältnissen Sonderungen nicht vorkamen, nur schlecht auf den geistigen Zustand des Sträflings wirken.

Wir sehen da ganz ab von jenen schrecklichen Qualen, welche eine so ungewohnte Vergesellschaftung, ein so widerliches, das Bewußtsein des besseren Menschen empfindendes zwangsweises Bündniß auf den Inhaftirten hervorbrachte.

Diese Martern überragten oft weit hinaus das Unglück des Freiheitsverlustes, ein solcher Sträfling war zehnfach gestraft.

Plötzlich erschütterte die Kriminalistik die Erfindung der Zellenstrafe oder Einzelhaft, und es bemächtigte sich die Idee der Nützlichkeit derselben Aller, zumal ihre Anwendung, direkt im Gegensatz mit der entsetzlichen Gemeinhast, den Verbrecher an seine Person ausschließlich anwies und dadurch er von den schlechten Einflüssen der Strafhauseinrichtung fern gehalten wurde.

Mit seltenem Raffinement (Maskirung u. dgl.) wurde die vollkommene Isolirung des Häftlings zu erreichen gesucht, der Anblick der Menschen wurde ihm entzogen und gleich einer wilden Bestie käfigte man ihn ein und schloß ihn von allen Einflüssen menschlicher Mittheilung ab.

Das war wirklich ein Grab für den Lebenden, eine ausgefuchte Folterung, ein unnatürliches Mittel und hat, weil eben der Natur des Menschen zuwider, nur Mißerfolge nach sich ziehen können.

Von einem Ende bis zum andern ertönte in der juristischen Welt das Lob des Isolirungssystems — man bewunderte die furchtbaren Vereinzelmartern, welche der irische Gefängnißschwindel erfunden hatte; man war taub gegen die Seufzer der Verzweiflung, welche in den Zellen verhallten; man sah nicht, man wollte nicht sehen die Opfer, welche Wahnsinn und Tod aus den Reihen der armen Zellengefangenen in schreckenerregender Anzahl forderte.

Es besserte ja das pennsylvanische System!

Zahrzehnte, himmelschreiende Ziffern der durch die Unnatur der Strafe hingefallenen Opfer und endlich der unwiderlegte statistische Nachweis waren nothwendig, um darzulegen, daß auch die Einzelhaft nicht besserte, daß es ein eben so großes Perzent rückfälliger Einzelhäftlinge als Gemeinhäftlinge gab.

Der holländische Gefängnißdirektor Grevebink, Jebb in England und Miß Carpenter in der Schrift: Our convicts, London 1861, sowie die Erfahrungen in Bruchsal haben deutlich nachgewiesen, daß auch die Zellenstrafe nicht bessere.

Und so mußte sich denn eine Aenderung des Strafwesens anbahnen, es mußten Strafen und Mittel, welche den Besserungszweck besser fördern, aufgefunden und angewendet werden.

Daß dieses in England und Holland und in mehreren deutschen Ländern bereits geschehen ist, liefert den deutlichsten Beweis für die Unzweckmäßigkeit der bisherigen Strafarten.

Es handelt sich gegenwärtig in Oesterreich um eine Aenderung des Strafvollzuges; man will das Beurteilungswesen einführen und in dem übrigen Strafvollzuge humane Veränderungen bezüglich der Gemeinhast, der Verpflegung und Beschäftigung der Sträflinge einführen.

Ich habe es zum Vorwurfe dieser kleinen Arbeit gemacht, jene Richtungen anzudeuten, nach welchen

überhaupt im Strafvollzuge der Besserungszweck erreicht werden kann und in welcher Weise eine gerechte Veränderung des bisherigen Strafvollzuges durchgeführt werden könnte, ohne mich an Venes, was eben jetzt begonnen wird, zu binden, und mich in eine Beurtheilung oder Vertheidigung desselben einzulassen.

Das Beurteilen von Sträflingen wurde zuerst in den englischen Kolonien zu Anfang der fünfziger Jahre eingeführt und die ersten Versuche im Mutterlande im Jahre 1853 begonnen.

Man entläßt nämlich jenen Sträfling, welcher zwei Dritttheile der Strafe ausgestanden und sich gebessert gezeigt hat, aus der Haft und gibt ihm einen revokablen Urlaubspass, ticket of leave. Der Sträfling, welcher während seinesurlaubes unter Polizeiaufsicht steht, muß, um den Urlaub zu erreichen, die Uebernahme eines Dienstes oder sonstiger Beschäftigung nachweisen. Benimmt sich der Sträfling gut, so wird ihm nach Vollendung desurlaubes der Rest der noch ausstehenden Strafe nachgesehen.

Es besteht sohin ein psychischer Zwang, welcher den Sträfling, damit er die Nachsicht nicht verwirke oder seine sogleiche Rückberufung hindere, nöthigt, ordentlich zu leben.

Die Anwendung des ticket of leave in England hatte anfänglich gute Resultate, später als aber Massenbeurlaubungen erfolgten, als man die Voruntersuchung der Urlaubswürdigkeit lazer nahm und die Beurteilung trotz ihres schlechten Verhaltens außer der Strafanstalt nicht zurückrief, erhielt das System — weil sich die Rückfälligen mehrten — Anseiner.

In Sachsen und Braunschweig zeigte sich das System, weil man bei Ertheilung von Urlauben streng vorgeht, sehr vortheilhaft.

Indes ist nicht zu leugnen, daß die bisherige Anwendung von Beurteilungen, weil diese ohne System und ohne der wichtigen Rücksicht auf die Besserungszwecke — wie ich dies später zeigen werde — stattfinden, nicht nur eine unrichtige ist, sondern auch üble Resultate haben muß. Man muß sich klar darüber sein, wer beurteilt werden kann, und wann die Bedingungen hiezu eintreten. 3. Schneid.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Erzellenz der Herr Staatsminister Graf Belcredi ist am 5. d. M. früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr mittelst Nordbahn aus Pest in Wien angekommen. Se. Erzellenz konferirte Vormittags 11 Uhr mit dem Minister Grafen v. Mensdorff. Nachmittags 2 Uhr fand unter dem Präsidium des Herrn Staatsministers ein Ministerath statt, an welchem die sämtlichen hier weilenden Herren Minister Theil nahmen.

— In Folge einer telegraphischen Berufung trifft der Feldzeugmeister Ritter v. Benedek am 6. d. M. Abends mit dem Triester Schnellzuge aus Verona in Wien ein und wird das Absteigquartier im Hotel Meisl nehmen, wo bereits im telegraphischen Wege Zimmer bestellt wurden.

— Dem k. k. Hofkapellmeister Herrn Joh. Strauß wurde Samstag durch die russische Gesandtschaft in Wien ein Geschenk des Kaisers Alexander von Rußland, bestehend in einem Brillantring im Werthe von 1500 Rubeln (3000 Gulden), zugemittelt.

— Der zweite Treffer der 1864er Lose von 40,000 Gulden wurde, wie eine Wiener Lokalcorrespondenz meldet, von dem Losverein „Fortuna“ in Neu-Bischow in Böhmen gemacht.

— Das von der Donau-Regulirungskommission bestellte Komitee wird, wie die „G. & C.“ vernimmt, sich den 7ten d. M. konstituiren und seine Arbeit beginnen.

— Zur Behandlung des Keuchstusens durch Gasinhalationen schreibt die „Br. Abdpst.“: Die bisher gemachten Erfahrungen über die Behandlung des Keuchstusens durch den Aufenthalt in Gasbereitungsanstalten beziehungsweise durch Inhalation von Leuchtgas sprechen, wie uns von kompetenter Seite versichert wird, dieser Behandlungsweise nicht nur nicht das Wort, sondern haben sogar den Beweis geliefert, daß dieselbe geradezu nachtheilig werden könne, weil durch sie etwa gleichzeitig vorhandene entzündliche Affektionen der Athmungsorgane bedeutend, ja oft in gefährlicher Weise verschlimmert werden. Mit Hinblick auf diese Erfahrungen und die Publizität, welche die oberwähnte Behandlungsweise bereits erlangt hat, glauben wir im öffentlichen Interesse zu handeln, wenn wir an das Publikum die ernste Warnung richten, kranke Kinder ja nicht ohne spezielle ärztliche Anordnung zu obigem Zwecke in Gasanstalten zu bringen. Den Inhabern oder Leitern der Gasanstalten gegenüber glauben wir hingegen die Erwartung aussprechen zu sollen, daß sie nur auf Grund ärztlicher Weisung Kinder in derlei Anstalten zulassen werden.

— Der Handelsmann Antonio Gialompol aus Venedig, welcher am 8. Juni 1863 wegen des Verbrechens des Hochverrathes und des Verbrechens gegen die Kriegsmacht des Staates zu sechs Jahren schweren Kerkers, im Gnadenwege zu drei Jahren Kerkers verurtheilt wurde, ist bezüglich des Strafrestes begnadigt und aus dem Kastell zu Laibach entlassen worden. (N. Fr. Bl.)

— Die rumänischen Fürstenthümer haben eine Flächeninhalt von 2197 geographischen Quadratmeilen (wo von 1330 zur Wallachei und 867 zur Moldau gehören), sind also ziemlich genau so groß wie Baiern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt zusammengenommen. Die

Gesamtzahl aller Rumänen beträgt aber nur 3,864.848 Seelen. An die Pforte hat die Wallachei 5000, die Moldau 3000 Ventel, gleich einem Tribut von 400.000 Thalern, zu zahlen. Die Staatsschuld beläuft sich auf 28 1/2 Millionen Thaler.

In Mexiko erscheint an Stelle der rasch eingegangenen „Deutschen Presse in Mexiko“ ein neues deutsches Journal unter dem Titel „Deutsche Zeitung in Mexiko,“ das vorläufig einmal jede Woche ausgegeben wird.

Lokales.

Ueber Aufforderung eines hiesigen Theaterfreundes hat Herr Anton Böllner, Direktor des Theaters in Brünn, demselben bereits erklärt, die Direktion des Laibacher Theaters abermals zu übernehmen, wenn ihm der löbliche Landesausschuß die Subvention um etwas erhöhen und, wenn nicht anders, durch Beiträge der Logenbesitzer dieselbe garantiren würde, wobei er sich verpflichtet, eine gute Oper, Operette, so wie ein gutes Schauspiel, Lustspiel und Posse zu erhalten. Da Herr Böllner ein intelligenter Mann und im Besitze einer ausgezeichneten Garderobe und Bibliothek ist, so wäre es sicherlich im Interesse unseres Theater-Publikums wünschenswerth, wenn dessen nachträgliche Kompetenzgesuch seitens des Landesausschusses in Berücksichtigung genommen oder doch in anderer Weise einmal unserer Theater-Kalamitäten für längere Zeit ein Ende gemacht würde.

In einer der letzten Lehrerkonferenzen unseres Gymnasiums haben einige Gymnasialprofessoren, die das Slovenische lehren, dem Herrn Direktor Mittels eine Beschwerdeschrift gegen die in der 26. Sitzung des Landtages vorgekommene Behauptung, das Slovenische werde ungenügend gelehrt, übergeben.

Auch an unsere Landwirtschaftsgesellschaft hat das hohe Justizministerium unterm 21. v. M. die Umfrage wegen Aufhebung des Wucherpatentes gerichtet. Die „Novice“ ziehen hieraus den Schluß, daß die Aufhebung des Wuchergesetzes noch nicht so nahe sei, als einige Zeitungen behauptet haben.

Der hiesige Buchhändler Otto Wagner beabsichtigt demnächst, wenn sich die nöthige Anzahl Theilnehmer findet, eine Auswahl der besten Werke Slovenischer Schriftsteller (Bodnik, Preßern, Slomdek, Kosefi, Levstik u.), redigirt von den Herren Jurčič und Stritar, in Lieferungen auszugeben. Die ersten 3 Lieferungen sollen Preßerns Biographie, Portrait und Gedichte enthalten.

Die Stadtgemeinde Idria hat dem Herrn Landtags- und Reichsrathsabgeordneten Dr. v. Wurzbach eine Dankadresse für seine Bemühungen im Reichsrathe zur Abwendung des beabsichtigten Verkaufes des Bergwerkes votirt.

(Theater.) Die gestrige Benefizvorstellung des Schauspielerspaars Josef und Wilhelmine Wehr war wohl nicht so stark besucht, wie wir es diesen verwendbaren Schauspielern gewiß herzlich gewünscht hätten und wie es das Programm erwarten zu lassen schien. In letzterem haben wir uns übrigens getäuscht. Die Posse „Er kann nicht lesen“ von Grandjean ist nämlich ein höchst simples Machwerk mit gar wenig Erfindung und noch weniger Witz; die zur Anschauung gebrachte These: der Lesensuntundige ist der immer Gefoppte — wir glauben, der Lesensuntundige finde noch viel häufigere Gelegenheit, gefoppt zu werden — ist zu vielfach ausgebeutet und benimmt deshalb der Schlussituation schon jeden Reiz. Gespielt wurde übrigens ziemlich gut.

Das hierauf von Herrn Zappe, der beim Auftreten beifällig begrüßt wurde, vorgetragene Konzert für die Violine von Hellmesberger wurde so „sart und rein“ zum Ausdruck gebracht, daß wir von dem Spiele wahrhaft entzückt wurden und Herr Zappe am Schlusse zweimal gerufen wurde. Auch Herr Fredi, der vom Publikum sehr freundlich empfangen wurde, errang durch den Vortrag des Abtschen Liedes: „Gute Nacht, Du mein herziges Kind,“ so reichlichen Beifall, daß wir von ihm mit einer Zugabe, einem recht netten Liede vom Kapellmeister Geride, erfreut wurden. Herr Fredi bewahrt sich daher, wie wir es schon einmal erwähnt, in hervorragender Weise im Liedersache. — „D' Froshmirl“ wurde von der kleinen Toni Calliano recht fleißig gelernt und lobenswerth vorgetragen, nur hätten wir diese Solofzene lieber von einem Kinde nicht dargestellt gesehen; ein solcher Scherz — denn wohl nur als solchen dürfen wir ihn hinnehmen — macht sich wohl gut auf einem Hausbühnen, nicht aber auf der Bühne vor dem großen Publikum.

Den Schluß der Vorstellung machte die gute Aufführung der „Zehn Mädchen und kein Mann,“ über welche Operette wir schon mehrmals zu sprechen und uns günstig zu äußern Gelegenheit fanden.

Aus Laib wird uns berichtet: Am 13. und 28. Februar v. J. sind in den Steuergemeinden Studenim, Oberluza, Seljach und St. Clementis Wollenbrüche niedergegangen, welche eine derartige Anschwellung der dortigen Gebirgsbäche zur Folge hatten, daß sie große Felsstücke mit sich führten, Bäume entwurzelten und die Felder und Wiesen derart mit Schlamm, Lehm und u. s. w. überdeckten, daß große Strecken so verwüstet sein sollen, daß die Beschädigten von diesen Grundstücken theils gar keinen, theils einen sehr geringen Ertrag haben werden.

Rudolfswerth, 6. März. Sonntag den 11. März veranstaltet die Citavnica in ihren Lokalitäten zwei theatralische

Vorstellungen in slovenischer Sprache. Es werden die beiden Lustspiele: „Domaci prepirc“ und „Strup“ aufgeführt. Da der Eintritt Jedermann gestattet, der Preis der Plätze nicht hoch gestellt und der Reinertrag den Nothleidenden in Untertraun gewidmet ist, erwartet man zahlreichen Zuspruch.

Aus den Landtagen.

Prag, 5. März. Prinz und Genossen interpelliren den Regierungsvorsteher wegen der Postomicer Vorgänge, fragen, welche Anstalten die Regierung getroffen oder zu treffen gedenkt, damit die Staatsbürger des berechtigten Schutzes nicht entbehren und nicht ähnliche die Sicherheit und das Eigenthum bedrohende Szenen sich wiederholen. Der Regierungsvorsteher Statthalter Rath Bach legt die von der Regierung ergriffenen energischen Maßregeln dar, welche vollständige Beseitigung jeder weiteren Gefahr anhoffen lassen. — Hierauf Nachtragsberichte der Budgetkommission. Das Budget pro 1866 wird in dritter Lesung erledigt, die Rechnungsabschlüsse vom Jahre 1863, 1864 genehmigt. — Der Antrag Stradal auf Gewährung der Landesubvention von 1 Million für die von der Regierung beabsichtigte Moldau-Elbe-Regulirung wird an den Landesausschuß gewiesen. — Der Antrag Stanglers auf Erwirkung der Erleichterung zum Grundstückausstausch wird an eine Kommission von 9 Mitgliedern gewiesen, welche in 8 Tagen zu referiren hat. — Verhandlung über den Kommissionsbericht betreffend die Reorganisation der Landesirrenanstalt begonnen. Generaldebatte beendet. Morgen Fortsetzung.

Lemberg, 5. März. In der heutigen Landtags-sitzung wurde die Debatte über die Vorlage des Landesausschusses wegen Aufhebung der Ternavor schläge bei Besetzungen von Pfarrerstellen fortgesetzt und die Vorlage nach sehr heftiger Debatte schließlich angenommen. Die Ruthenen stimmten dagegen. Nächste Sitzung morgen.

Lemberg, 6. März. Es kommt eine Zuschrift der Statthalterei zur Verlesung, wonach zufolge Allerhöchster Entschließung vom 2. d. M. der Schluß der Session am 28. d. M. zu erfolgen hat.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 6. März. (N. Fr. Pr.) Der Prager Polizeidirektor, Herr Ullmann, wurde auf Befehl des Staatsministers seiner amtlichen Funktionen entzogen und gegen ihn eine Untersuchung wegen mangelhafter Ausführung der Befehle der Statthalterei bei Gelegenheit der Demonstrationen vor dem Landtagshause und in der Universität eingeleitet. Mit der Leitung der Polizei von Prag wurde interimistisch Polizeirath Weimann betraut.

Pest, 6. März. Dem „Idöl Tannja“ entgegen, welcher die Eventualität einer Auflösung des Landtags in Aussicht stellt, wenn die 1848er Gesetze nicht vorläufig revidirt werden, sagt „Magyar Vilag,“ daß man in entscheidenden Kreisen diese ultima ratio gar nicht in Rechnung gezogen habe, weil kein Grund dazu vorhanden war und weil die Regierung auf eine lange, erschöpfende Diskussion der obschwebenden Fragen gefaßt ist. — „Lloyd“ sagt: Das Gebiet der gemeinsamen Angelegenheiten sei im Reskript größer als im Oktoberdiplom; es scheine die ministerielle Regierungsform überhaupt für Ungarn als undurchführbar erklärt zu werden. Indeß sei die Ausgleichshoffnung durch das 1. Reskript wenig geschwächt; denn auch dieses behält denselben Ausgangspunkt bei und stellt dasselbe Endziel auf, wie die Thronrede.

Temesvar, 6. März. Fürst Kusa übernachtet heute in Lugos und wird morgen in Temesvar den Nachtaufenthalt nehmen.

Köln, 6. März. (Pr.) Die „R. Z.“ bringt eine offiziöse Berliner Korrespondenz, welche vollen Rückzug meldet; das Ministerkonseil habe keinerlei positive Resultate gehabt und von Sommatation an Oesterreich werde man vorläufig absehen, unbeschadet der Möglichkeit, daß eine solche in Zukunft erfolgen könnte.

Paris, 6. März. (N. Fr. Pr.) In Bezug auf die Donaufürstenthümer-Frage existiren zwei Konferenzen: Vorschläge, ein Pariser und ein türkischer. Letzterer verlangt vor dem Zusammentritt der Konferenz in Konstantinopel eine durch die Großmächte zu veranstaltende Untersuchung in Bukarest; Frankreich verweigert dies. — Der moldo-walachische Minister des Außern, Ghika, heißt es, sei eventueller Kandidat für die Hospodarswürde. — Fürst Metternich stellte die Zustimmung Oesterreichs zur Abhaltung der Konferenz in Paris in Aussicht.

Paris, 6. März. Der heutige „Moniteur“ meldet: Der Zustand des kais. Prinzen ist sehr befriedigend, die Krankheit in voller Abnahme begriffen. — Aus Tripolis (Syrien) wird unter dem 22. Februar berichtet, daß Derwisch Pascha mit 10.000 Mann dort eingetroffen ist. Karam hat sich bei Venachi verschanzt und erwartet einen Angriff. Die Maroniten haben zwei Bataillone Türken geschlagen.

London, 5. März (Nachts.) In der heutigen Unterhaus-sitzung erwiderte Gladstone auf eine Interpellation Griffiths: England werde bei der bevorstehenden Konferenz in Angelegenheit der Donaufürstenthümer prinzipiell an dem Pariser Traktate festhalten und die Wünsche des Volkes gerne berücksichtigen, wofür diese als allgemein und stabil anerkannt wurden.

Bukarest, 6. März. Die Regierung hat das Gesetz betreffend eine Nationalanleihe von 30 Millionen Pfaster promulgirt. — Infolge Nachrichten aus Rustschuk wird dort ein türkisches Armeekorps zusammengezogen. — Die Regierung legt der Kammer einen Gesetzentwurf wegen sofortiger Errichtung einer Nationalgarde und Organisation eines Freiwilligenkorps von 4000 Mann vor.

Konstantinopel, 6. März. (N. Fr. Pr.) Das Beobachtungskorps an der Donau besteht aus einem Ordu (Armeekorps), welches 6 Regimenter Infanterie (18.000 Mann), 4 Regimenter Kavallerie (4000 Mann), ein Regiment Artillerie (15 Batterien mit 60 Geschützen) nebst entsprechender Genietruppe umfaßt. Ein Reservekorps von etwa 10.000 Mann wird bei Schumla aufgestellt.

Telegraphische Wechselkurse vom 7. März.

5proz. Metalliques 61.10. — 5proz. National-Anlehen 63.20. — Bankaktien 735. — Kreditaktien 143. — 1860er Staatsanlehen 79.40. — Silber 101.90. — London 102.20. — S. I. Dukaten 4.90.

Hamburg, 3. März. Das Postdampfschiff „Germania,“ Kapitän Ehlers, ging, expedirt von Hrn. August Volten, William Millers Nachf., am 3. März mit voller Ladung von hier via Southampton nach New-York ab. — Das Postdampfschiff „Bavaria,“ Kapitän Taube, am 17. Februar von New-York abgegangen, ist am 2. März in Cowes angekommen und hat alsbald die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 119 Passagiere, volle Ladung und 1000 Dollars Komptanten.

Geschäfts-Zeitung.

Laibach, 7. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 44 Ztr. 22 Pfd., Stroh 44 Ztr. 5 Pfd.), 36 Wagen und 6 Schiffe (27 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtr.	Mrg.		Mtr.	Mrg.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	—	3 99	Butter pr. Pfund	—	45
Korn	—	2 79	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	—	2 20	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	—	1 75	Rindfleisch pr. Pfd.	—	16
Halbfrucht	—	2 95	Kalbsteisch	—	18
Heiden	—	2 30	Schweinefleisch	—	16
Hirse	—	2 27	Schöpfenfleisch	—	—
Kulturgr	—	2 47	Hühnel pr. Stück	—	45
Erdäpfel	1	40	Tauben	—	15
Linzen	5	—	Heu pr. Zentner	1	50
Erbsen	4	50	Stroh	1	45
Fisolen	5	—	Holz, hart, pr. Kfst.	—	7 50
Rindschmalz Pfd.	—	52	— weiches, „	—	5 50
Schweineschmalz	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	—	13
Speck, frisch,	—	25	— weißer „	—	14
— geräuchert	—	38			

Rudolfswerth, 5. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	30	Butter pr. Pfund	—	45
Korn	2	60	Eier pr. Stück	—	1
Gerste	2	40	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	15
Halbfrucht	3	10	Kalbsteisch	—	20
Heiden	2	40	Schweinefleisch	—	20
Hirse	2	—	Schöpfenfleisch	—	—
Kulturgr	2	40	Hühnel pr. Stück	—	28
Erdäpfel	1	80	Tauben	—	—
Linzen	4	80	Heu pr. Zentner	2	50
Erbsen	4	16	Stroh	1	60
Fisolen	4	20	Holz, hartes, pr. Kfst.	6	20
Rindschmalz pr. Pfd.	—	40	— weiches, „	—	—
Schweineschmalz	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	6	—
Speck, frisch,	—	30	— weißer „	5	—
— geräuchert,	—	35			

Theater.

Heute Donnerstag den 8. März:

Wahn und Wahnstun.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Lemberg.

Diesem folgt:

Hochzeit bei Laternenschein.

Romische Operette in 1 Aufzug von Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit	Barometerstand in Pariser Linien auf 10° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Pariser Linien
6	U. Mg.	321.29	+ 3.0	SW. f. sch.	heiter	—
7	2 „ N.	321.26	+ 10.8	SW. mäßig	theilw. bew.	1.98
10	„ Ab.	321.86	+ 3.7	SW. f. sch.	theilw. bew.	Regen

Starkes Morgenroth mit lebhafter Färbung der Wolken in West. Nach 4 Uhr Nachmittag Regen mit prachtvollem, doppeltem Regenbogen. Klarer Sternenhimmel.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleimayr.